Donnerstag, den 9. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 218. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Deutschland einstimmig aufgenommen.

Die Verkündigung des Wahlergebnisses wurde von den 48 Vølkerbundsmitgliedern mit stürmischem Beifall begrüßt.

Der 8. August 1926 wird in der Geschichte des Völkerbundes ein denkwürdiger Tag sein. Das noch vor kurzem von so vielen Seiten angefeindete Deutschland wurde von den 48 Staaten einstimmig in den Völkerbund nicht nur als gewöhnliches Mitglied sondern gleichzeitig als Mitglied des Rates aufgenommen. Dadurch ist Deutschland wieder der gleichberechtigte Staat unter den anderen Großmächten.

Daß in Deutschland bei der starken nationalistischen also nicht völkerversöhnenden Politik der Rechtsparteien sich der Gedanke des Beitrittes zum Völkerbunde durchgesetzt hat, ist in erster Reihe das Verdienst der Sozialdemokraten, die eine schwere Arbeit hatten, die chauvinistischen Tendenzen der Reaktion niederzuhalten und die Losungen „Friede, Freiheit, Völkerversöhnung" an die erste Stelle der Staatspolitik Deutschlands zu stellen. Das vor Jahren für allen nationalistischen Humbug noch so empfängliche deutsche Volk hat durch die unermüdliche Arbeit der Sozialdemokratie auch in dieser Beziehung nüchternes Denken angenommen. Auch die demokratischen Parteien in Deutschland haben darin ein gewisses Verdienst, die zusammen mit den Sozialisten in den letzten Jahren schwere Kämpfe mit den Nationalisten zu bestehen hatten.

Daß durch den Eintritt Deutschlands in den Bund und Rat auch die Politik des Bundes eine Wendung in der Richtung der Demokratie nehmen wird, steht fest Nicht zuletzt dadurch, daß auch die Deutsche Sozialdemokratie als größtstärkste Partei in Deutschland im Völkerbunde ein gewichtiges Wort zu sprechen haben wird. Entsprechend den letzten Beschlüssen der sozialistischen Internationale werden den französischen, belgischen und anderen im Völkerbunde tätigen Sozialisten nun auch die deutschen Genossen sich anschließen, um dem Völkerbunde sozialistische Staatspolitik machen zu lassen, fürs Erste — um dies im Völkerbund zu versuchen. ***

* * *

Der Verlauf der Sitzung.

Gestern vormittags trat die Vollversammlung des Völkerbundes zusammen.

Der schweizer Delegierte, der Bundesrat, Motta, verlaß die Anträge: 1) Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, 2) Zuerkennung eines ständigen Sitzes im Völkerbundrat für Deutschland, 3) Vergrößerung der Anzahl der unbeständigen Sitze im Völkerbundrat, 4) die Angelegenheit der Prozedur bei Besetzung der unbeständigen Sitze.

Gleichzeitig gab Motta der lebhaften Befriedigung anläßlich der zu erfolgende Aufnahme Deutschlands Ausdruck. Daß dieses Land einen beständigen Sitz erlange, sagte Motta, verstehe sich von selbst.

Die Vergrößerung der Anzahl der unbeständigen Sitze im Rate sei unerläßlich, erstens um den verschiedenen Kontinenten die ihnen gebührende Repräsentation zu sichern, zweitens, um endlich eine Reihenfolge bei der Besetzung dieser Sitze einzuführen, und drittens um vor allem die schwere Krise, die im Völkerbund im Monat März ausgebrochen ist, zu beseitigen. Da der Anspruch eines südamerikanischen Staates auf einen beständigen Sitz im Völkerbundrat nicht befriedigt werden konnte, so müssen den Staaten dieses Kontinents umsomehr Beweise der Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen gegeben werden.

Die Kommission, die mit der Prüfung der Reorganisationsfragen des Völkerbundes beschäftigt ist, empfahl diesen Staaten drei Plätze zuzuerkennen.

In rührenden Worten wandte sich Motta an die Vollversammlung des Völkerbundes mit der Bitte, die eingebrachten Anträge anzunehmen, um, geleitet vom Geiste der Verständigung, die Verwirklichung des in Locarno begonnenen Friedenswerkes zu ermöglichen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde Deutschland mit 48 Stimmen, also einstimmig in den Völkerbund aufgenommen. Unter stürmischen Beifall gab der Vorsitzende der Vollversammlung, Nintschitsch, die Aufnahme Deutschlands bekannt.

Die Opposition.

Der norwegische Delegierte Nansen ergriff nach der Rede Mottas das Wort und beantragte, nur über Deutschlands Aufnahme abzustimmen und die Angelegenheit der Vergrößerung der Ratssitze der Kommission zu überweisen. Später verzichtete er auf diesen Antrag und stimmte sogar für ihn. Die Zahl der unbeständigen Sitze im Rat wurde also von 6 auf 9 erhöht.

Die Abendsitzung.

In der Abendsitzung wurde die Diskussion über die Tätigkeit des Völkerbundes eröffnet. Es sprachen der dänische Minister Graf de Moltke, Urrutja (Columbien), Fürst Arfa (Persien) sowie der Vertreter der Republik San Domingo. Morgen vormittag wird die Diskussion fortgesetzt.

Die Benachrichtigung Deutschlands.

(ATE.) Die Reichsregierung wurde von ihrer Aufnahme in den Völkerbund telephonisch von dem Genfer deutschen Generalkonsul Aschmann verständigt. Eine Stunde später traf auch ein diesbezügliches Telegramm des Generalsekretärs Eric Droumont ein.

Stresemann sandte an den Völkerbund eine Depesche mit dem Dank für die Aufnahme.

Die deutsche Delegation trifft heute um 5 Uhr nachmittags in Genf ein und wird schon am Freitag an der Vollsitzung teilnehmen.

(Pat.) Die „Deutsche Allg. Ztg." forderte im Zusammenhange mit der Aufnahme Deutschlands, daß nun auch der letzte Okkupationssoldat die deutsche Gauen verlassen müßte. Das Blatt fordert, daß nunmehr auch Amerika dem Bunde beitreten müßte, vor allen Dingen aber die Vertretung der Ssowjetregierung. Brasilien und Spanien müßten ebenfalls zurückkehren.

Ich bin doch auch da.

Kanada hat durch die Vertretung der englischen Dominions verlauten lassen, daß es einen Sitz im Völkerbunde verlange.

*

Die Personen in der Völkerbundversammlung.

Neue Männer: Viele Reaktionäre, aber auch viele Sozialisten. — Bethlen fehlt.

Als Benesch die erste Sitzung der Völkerbundversammlung eröffnete, waren fast alle Plätze besetzt. Die für die deutschen Delegierten bestimmten harren ihrer Inhaber. Neben den von früher bekannten Delegierten sah man eine ganze Reihe neuer. Der polnischen Delegation gehört zum erstenmal ein Sozialist, der Abgeordnete Niedzialkowski, an, während die neue bürgerliche Regierung Schwedens neben Unden noch einen zweiten Sozialisten, Engberg, entsendet hat. Die sozialistischen Vertreter sind trotzdem immer noch eine kleine Minderheit.

Es fiel allgemein auf, daß der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen es vorgezogen hat, nicht zu erscheinen. Er hat die ihm bei seiner letzten Anwesenheit verabreichten Ohrfeigen noch nicht verschmerzt und tut beleidigt, weil der schweizerische Bundesrat es abgelehnt hat, den Uebeltäter an Ungarn auszuliefern. Der Völkerbund kann durch seine Abwesenheit nur gewinnen; aber leider gibt es noch mehr Delegierte, von denen man das behaupten kann.

Die Finanzsanierung Danzigs

Der Tag für die Sitzung des Finanzkomitees des Völkerbundes, in der die Angelegenheit der Finanzsanierung Danzigs beraten werden soll, ist noch nicht festgelegt.

Vorläufig hat das Komitee eine Unterkommission eingesetzt, zu welcher Niemaher (England), Ter Meulen (Holland) une Jansen (Belgien) gehören.

Dem Komitee fällt die Aufgabe zu, das vom Danziger Senat vorbereitete Finanzsanierungsprojekt zu prüfen. In dem Projekt sind vorgesehen: Reduktion der Beamtengehälter. Verminderung gewisser Administrationsausgaben, Erhöhung der Einkommensteuer und Einführung besonderer Gebühren zugunsten der Arbeitslosen. Auf diese Weise soll ein Budgetgleichgewicht erreicht werden. Die Angelegenheit der Anleihe ist noch nicht aktuell, da sie vor allem von der Annahme des Finanzplanes durch das Komitee abhängt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Komitee das Danziger Projekt einer Kritik unterziehen und um eine vollständige Sicherheit des Budgetgleichgewichts zu erzielen, noch mehr Sparsamkeit fordern wird.

Nur eine individuelle Amnestie.

Kürzlich sprach eine Delegation von Frauen ukrainischer politischer Häftlinge beim Justizminister Makowski vor und überreichte ihm eine Denkschrift mit der Bitte um Erlassung einer Amnestie für sämtliche ukrainischen politischen Gefangenen. Wie die Lemberger ukrainische Presse mitteilt, antwortete der Justizminister darauf, daß die Regierung nur eine individuelle Amnestie erlassen werde, und zwar auf Grund von einzeln eingereichten Gesuchen, die durch Vermittelung des Justizministers an den Staatspräsidenten gerichtet werden.

Sejmsitzung am 20.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Gestern hat Sejmmarschall Rataj den Termin der 1. Sitzung von 16. auf den 20. verschoben. Zur Beratung steht das Budgetprovisorium für das vierte Vierteljahr.

Der Konflikt im polnischen Bergbau.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Konferenz mit den Grubenarbeitern wurde auf heute vertagt. Demgemäß vertagten die Arbeiter den Streik auf Montag. In einer Konferenz mit dem Arbeits- und Handelsminister trug er letzterem auf, die Grubenbesitzer zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Diese bieten 5 Prozent, während die Arbeiter 20 verlangen.

Die Eisenbahner von Bartel nicht empfangen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten).

Gestern berichteten wir, daß Eisenbahnminister Romocki abgelehnt habe, den Eisenbahnern eine Zulage zu gewähren.

Auf dem in Warschau tagenden Kongreß der Eisenbahner wurde die Forderung nach eine Lohnerhöhung kategorisch gestellt. Es wurde eine Delegation mit dem Präses, Leon Lempke, an der Spitze gewählt, die sich zum Premierminister Bartel begab. Unter dem Vorwande keine Zeit zu haben, lehnte Bartel den Empfang der Delegation ab. Diese Nachricht rief auf dem Kongreß Empörung und Erbitterung hervor. Das Präsidium des Kongresses verfaßte sofort ein Flugblatt, welches in Tausenden Exemplaren gedruckt sofort verbreitet wurde. In dem Flugblatt heißt es, daß die Regierung, die Gelder für die Offiziere fand, nichts für die hungernden Eisenbahner übrig habe. Außerdem werde die Eisenbahn leichtfertig behandelt, denn der Premierminister lehne es ab, mit einer Delegation zu verhandeln, die alle Eisenbahnverbände Polens repräsentiert. Der Aufruf fordert die Eisenbahner auf, sich zu organisieren und auf die Befehle der Organisation zu warten.

Das polnisch-rumänische Militärbündnis.

Der „Matin" veröffentlicht jetzt ebenfalls nach dem „New York American" den Text des polnisch-rumänischen Militärabkommens, aus dem noch folgende Einzelheiten hervorzuheben sind:

Die rumänischen Truppen haben im Kriegsfall das Recht, die polnische Grenze zu überschreiten und gewisse Punkte zu besetzen. Dieses Recht besteht für den Fall eines deutsch-polnischen Krieges, bei dem Rußland sich mit Deutschland verbindet oder für den umgekehrten Fall eines russisch-polnischen Krieges mit Unterstützung Deutschlands für Rußland. Die polnischen Truppen haben ihrerseits das Recht, auf rumänisches Gebiet überzugehen und im Falle eines rumänisch-ungarischen oder rumänisch-bulgarischen Krieges bestimmte Gebiete zu besetzen. Das Abkommen untersagt den Oberkommandierenden der polnischen und der rumänischen Armee, Waffenstillstands-Verhandlungen einzuleiten, ohne daß die Regierung des anderen Landes davon verständigt worden ist. In dem Schreiben des Generals Petala an den rumänischen Kriegsminister stehen noch folgende bemerkenswerte Ausführungen: Wenn Polen von russischer Seite angegriffen wird, so empfiehlt der rumänische Generalstab, eine sofortige Offensive zur Opposition der Linie Witebsk-Mohilew-Gomel am Dniestr, da die Mobilisierung der rumänisch-polnischen Armee acht Tage vor der Mobilisation der Russen beendet sein kann. Der Brief des Generals ist vom dritten Juni 1926 datiert. Die Militär-Konvention ist nicht datiert und hat den Titel „Anhang zum polnisch-rumänischen Vertrag von 1926".

Die Bekanntgabe dieser Einzelheiten des Bündnisses gerade in der Zeit der Tagung des Völkerbundes hat auf diejenigen Staaten ungünstig gewirkt, die die Einzelheiten nicht kennen sollten.

Einführung der Zivilehe auch in Kongreßpolen?

Während der Sejmberatungen über die Aenderung der Konstitution und das Gesetz über die Vollmachten für die Regierung setzte sich Ministerpräsident Bartel u. a. auch dafür ein, eine Ermächtigung dafür zu erlangen, daß dem Staatspräsidenten das Recht eingeräumt werde, das E h e r e c h t abzuändern. Die Ermächtigung wurde jedoch a b g e l e h n t.

Wie die chauvinistische Presse wissen will, wird in juristischen Kreisen gegenwärtig der Entwurf eines neuen Eherechts erwogen, das das liberalste und fortschrittlichste in der ganzen Welt sein soll. Der Art. 69 dieses Projektes gibt den Neuvermählten nach sechsmonatigem Zusammenleben die Möglichkeit, sich scheiden zu lassen, sofern sie zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß sie nicht zueinander passen.

Die Hetzpresse bezeichnet diesen Gedanken als einen A n s c h l a g a u f d a s E h e s a k r a m e n t und als eine Unterwühlung der Grundlagen der Familie und der christlichen Gemeinschaft. Sie appelliert an die Kirchenbehörden, diesem antikatholischen und antichristlichen Gedanken rechtzeitig entgegenzutreten.

Und in Mexiko sieht es anders aus. Mexiko ist eben ein Staat der W i l d e n.

Die unselige Warschauer Kriminalpolizei.

Dobiecki im Lichte der Klosterbrüder.

Im „Przewodnik Katolicki" erschien am 5. September folgender Artikel über Dobiecki, den Kommissar der Warschauer Kriminalpolizei, dessen rühmliche Taten unseren Lesern bereits zur Genüge bekannt sind:

Der Apostel in der Uniform.

„In der Warschauer Staatspolizei ist eine herrliche Gestalt aufgeleuchtet, die vom Glaubensgeist der Väter durchdrungen ist, deren Taten um so wertvoller sind, da sie im Namen Gottes und der Nächstenliebe ausgeführt werden.

Der stille Apostel der Tat, Leonard Dobiecki, Kommissar der Kriminalpolizei, ist den Saatsbehörden genügend bekannt, als eifriger Beamter, der nicht einmal unter Kugelregen heldenmütig seine Pflichten erfüllte. Das Verdienstkreuz für die im Dienst erhaltenen Wunden sind der beste Beweis seines eifrigen Dienstes. Und erst sein Leben nach dem Dienste? Das ist die Kirche und die Familie. Seine Seele ist durch und durch vom heiligen Glauben durchdrungen, er muß das lieben, was der Untergrund des Staates ist: die Familie. Der musterhafte Gatte und Vater lebt nicht für sich, sondern für die Familie und damit für das Vaterland. Einige nennen ihn für seine Güte, Dienstbereitschaft und Barmherzigkeit gegen Arme und Unglückliche einen Christus, andere sagen, er sei ein Bruder Kapuziner, denn er kommt oft zu uns, sucht im Sakrament das sicherste und teuerste Glück des Lebens, d. h. den Segen Gottes.

Für seine ehrliche katholische Lebensführung wurde ihm eine schöne Ueberraschung zu teil. Am 23. April 1926 erhielt er aus Rom vom heiligen Vater ein Schreiben: „Mit diesem Schreiben ernennen wir dich zum Ritter des Ordens des heiligen Georg des Großen, Militärklasse, und reihen dich in sein edles Häuflein ein." So lautet der Papstbrief. Der Staatspräsident hat dieses am 13. Juli bestätigt. Also auch in der Polizistenuniform kann man ein guter Katholik und Apostel der Tat sein."

gez. P. Honorut Adamczyk,
Kapuziner.
Kommissar der Kapuzinerväter
der Provinz Warschau.

Unter dem Artikel befindet sich das Biid Dobieckis mit der Unterschrift „Herr Leonard Dobiecki, der Apostel in der Uniform."

Wir wundern uns über diese Auffassung nicht im geringsten. Es ist ja allgemein bekannt, daß in Italien und Spanien in den guten alten Zeiten die organisierten Räuberhorden sehr viel die Kirchen besuchten, und daß, man ohne sich erst aus der Kirche den Segen geholt zu haben, nicht auf Raub auszog. Der beliebte Heilige der Diebe war der heilige Antonius von Padua.

Es ist nur eigentümlich, daß das Kirchenblatt gerade während der Enthüllungen des „Glos Prawdy" die Heiligsprechung des Dobiecki vornimmt und es unverfroren wagt, einen Menschen, gegen den so viel Belastendes vorliegt, einen Christus zu nennen. Also ein Christus, der auch Pässe fälscht, wie zu dem früheren weiter enthüllt wurde.

Ein gräßlicher Reinfall!

Der Bergwerksstreik.

Die Vertreter der Bergleute nach London abgereist.

Auf die Aufforderung der Vertreter der Regierung sind die Anführer der Bergwerksarbeiter nach London zwecks Aufnahme der Verhandlungen abgereist.

Churchill richtete an den Vorsitzenden des Grubensyndikats einen Brief mit Vorschlägen für eine allgemeine Vereinbarung der Löhne und Arbeitsbedingungen.

Primo säubert.

Aus Madrid wird berichtet, daß 1800 Artillerieoffiziere ihres Dienstes enthoben seien. In Kürze soll Amnestieerlaß erfolgen, der sich jedoch nicht auf die Anführer der Revoltierenden erstrecken soll. Diese sollen aufs schärfste bestraft werden. General Primo de Rivera hat den Empfang des Generals Sirvent, der beschuldigt wird, die revoltierenden Offiziere begünstigt zu haben, abgelehnt.

Verhaftungen in Bulgarien.

Die Sicherheitsbehörden in Sofia haben eine neue Organisation aufgedeckt, deren Mitglieder sich aus der kommunistischen sowie der radikalen Bauernjugend rekrutieren. In der Hauptstadt sowie in der Provinz sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Rußlands Garantieangebot an Japan.

Die Sowjetregierung hat jetzt auch der japanischen Regierung ein Garantie- und Neutralitätsabkommen angeboten. Es wird eine gegenseitige Abrüstung im Stillen Ozean vorgeschlagen. Russischerseits wird bei entsprechender japanischer Abrüstung der Abbau der Festung Wladiwostok zugestanden. Die japanische Regierung hat jetzt eine Spezial-Militärkommission eingesetzt, die die Lage im fernen Osten und die Vorschläge der Sowjetunion prüfen soll.

Sieg der Revolution in Nicaragua?

Nach einem Funkspruch haben die nicaraguaischen Revolutionstruppen auf ihrem Vormarsch gegen Bluefield, das jetzt von ihnen belagert wird, die ganze karibische Küste besetzt.

Austreibung des Teufels durch Beelzebub.

In der Frage der Abrüstung auf den Meeren hat Präsident Coolidge folgende Erklärung abgegeben: „Die Vereinigten Staaten werden eine solche Luftflotte bauen, die ihnen die vollständige Herrschaft sichern wird, wenn die Abrüstung in Kürze nicht vollendete Tatsache geworden sein sollte. Außerdem werden die Vereinigten Staaten solche Kriegsschiffe herstellen, wie sie sich Washington bisher noch nicht hat träumen lassen, wie Torpedozerstörer, Unterseeboote und Kreuzer."

Diese Erklärung Coolidge's hat in der politischen und diplomatischen Welt große Sensation hervorgerufen.

Das ist also der Geist, der im Lande der Betbrüder weht!

Lokales.

e. **Der Arbeitsminister will im Textilindustriekonflikt intervenieren.** Am Dienstag früh gaben die Vertreter der Berufsverbände dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz den Inhalt des Schreibens bekannt, das sie an die Industriellen gerichtet haben, wegen einer Lohnerhöhung um 15 Prozent. Der Arbeitsinspektor wandte sich telephonisch nach Warschau und gab einen umfangreichen Bericht über die Lage, die in der Textilindustrie durch diese Forderung entstanden ist. Der Arbeitsminister gab Auftrag, ihm öfter Berichte über den Stand des Konfliks zu geben, der im Falle einer Verschärfung die Intervention der Zentralbehörden notwendig machen dürfte.

e. **Zu den Lohnforderungen in der Textilindustrie.** Die Arbeiterverbände machen darauf aufmerksam, daß gemäß der Valorisationstabelle der Lohn eines Hofarbeiters 6.61 Zloty täglich betragen müßte, während er in Wirklichkeit 3 Zloty 27 Groschen beträgt. In demselben Verhältnis befinden sich die Löhne der übrigen Arbeiter. Ein Baumwollweber verdient durchschnittlich 4 Zloty 55 Groschen, müßte aber tatsächlich nach der Tabelle 7 Zloty beziehen.

b. **Die Arbeitslosigkeit in Lodz** hat sich in der laufenden Woche bedeutend vergrößert. In manchen Fabriken wurden die Bestellungen beendet, in anderen wurden Arbeiter wegen der Reorganisation der Betriebe entlassen. Die meisten Arbeitslosen lieferte die Poznanskische Fabrik.

Lohnzulage in der Metallindustrie. Seinerzeit wandten sich die Arbeiter dieser Industrie an ihre Arbeitgeber mit der Forderung der Erhöhung ihrer Löhne um 12 Prozent. Die Industriellen zögerten, nachdem aber für nächste Woche ein Streik proklamiert wurde, bewilligten sie die Forderungen ihrer Arbeiter.

e. **Erhöhung der Kredite für die Unterstützung der Geistesarbeiter.** Auf Grund der Bemühungen der Angestellten bei den maßgebenden Behörden soll der Termin der Gewährung von Unterstützungen auf 17 Wochen verlängert werden. Auch werden die für diesen Zweck bereitgestellten Kredite eine Erhöhung erfahren.

e. **Auch die Lodzer Staatsbeamten.** Nach den Eisenbahnern haben sich auch die Lodzer Staatsbeamten zusammengetan, um an die Regierung mit der Forderung der Erhöhung der Gehälter heranzutreten. Die Beamten nennen das Offiziersbeispiel und fordern neben einer Gehaltsaufbesserung einen größeren Wohnungszuschlag, automatische Avancierung und die Novellisierung des Altersversorgungsgesetzes.

e. **Der Arbeitslosenfonds** hat in seiner letzten Sitzung am Dienstag beschlossen, an die Hauptverwaltung mit dem Antrag auf Verlängerung der Unterstützungen für den Monat Oktober für die Städte Lodz, Zgierz, Pabianice, Tomaschow, Ozorkow, Konstantynow, Ruda Pabianicka und Petrikau heranzutreten. Auch wurde in derselben Sitzung beschlossen, Unterstützungen für Alexandrow, Kaminsk, Moszczenica und Dobra zu fordern.

Die Gewerkschaften Amerikas.

Von Kurt Heinig.

Die Gewerkschaftsbewegung ist auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika keine Konstruktion, sondern ein aus den inneren Lebensbedingungen dieses Landes erwachsenes Gebilde. Aendern sich jene, so bleibt die Gewerkschaftsbewegung davon nicht unberührt, auch wenn sie es wollte. Es darf bei einer Betrachtung der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung dieser Zusammenhang gerade jetzt nicht außer acht gelassen werden, da der Weltkrieg und seine Folgen das ökonomische Gesicht der Vereinigten Staaten nicht unerheblich verändert haben. Kennzeichen der Widerspiegelung jener Umbildungen sind in der amerikanischen Arbeiterbewegung sichtbar. Nur darf nicht der Fehler gemacht werden, sie pro-europäisch auszudeuten. Amerika ist ein Kontinent für sich, seine Eigenart muß begriffen werden, sonst ist Verständnis für das Wesen der amerikanischen Gewerkschaften nicht möglich.

Selbstverständlich kämpfen auch hier die Gewerkschaften — wie jede Arbeiterbewegung in der Welt — um kurze Arbeitszeit. Für eine ganze Anzahl von Berufen ist man dabei schon unter 48 Stunden wöchentlich gekommen; bis zu 40 Stunden! Und ebenso selbstverständlich ist der Kampf um ausreichenden Lohn. Und nicht zuletzt wehrt man sich auch hier dagegen, politisches Instrument zu werden.

Das ökonomische Motiv der Verschiedenheit zur europäischen Arbeiterbewegung liegt darin, daß die amerikanische Gewerkschaftsbewegung bisher ihre Macht und Gestalt aus der Beherrschung des Arbeitsmarktes entwickelte, im Gegensatz zur europäischen Gewerkschaftsbewegung, die Kraft und Bewegung aus der Erweckung des Arbeiterstandes, des Proletariats — wie wir in unserer Terminologie sagen — zu schöpfen weiß. Die Tatsachen beweisen, daß auf beiden Wegen die Entwicklung zur sozialen Macht möglich ist.

Im weiteren Verfolg der bisherigen Entwicklung der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung hat sich das sogenannte Union-Label herausgebildet, die Stempelung der in gewerkschaftstreuen Betrieben hergestellten Produkte. Das ist die folgerichtige Steigerung des amerikanischen Gewerkschaftsgedankens, von der Produktion auf den Markt, und damit auf den Arbeiter als Konsumenten übertragen. Es existieren zurzeit für über 50 Berufe Unionmarken und -stempel, damit wird vom Konsumenten aus die Gewerkschaftsbewegung unterstützt.

Die Organisationsform der amerikanischen Gewerkschaften wird nur richtig verstanden, wenn die mit der Geschichte des Landes untrennbar verknüpfte Entwicklung der Brüderschaften, des Organisationsgedankens überhaupt, zugleich mitbetrachtet wird. Der Bruder Gewerkschaftler ist nicht nur nehmendes, sondern auch dienendes Glied der Berufsgemeinschaft. Unsere Gewerkschaftsgenossen würden sich sehr wundern, wenn ihnen für unerlaubte Ueberstunden, für nicht genehmigte Sonntagsarbeit und für manches andere von ihrer Organisation womöglich hohe Geldstrafen auferlegt würden, gegen die ihnen zwar ein Berufungsrecht gegeben ist, die aber, wenn die höhere Instanz dagegen entscheidet, unerbittlich eingetrieben werden, bei sonst unweigerlich erfolgendem Verlust der Mitgliedschaft, und damit praktisch dem Verlust des Unionlohnes, des gewerkschaftlich im geschlossenen Betrieb gesicherten Lohnes!

Am deutlichsten wird der Unterschied des Wesensinhaltes des amerikanischen und der deutschen Gewerkschaftsbewegung bei manchen Grenzstreitigkeiten sichtbar. Sie zeigen zugleich, wie gegensätzlicher Art der gleiche Begriff in zwei Ländern sein kann. In Deutschland wird mitunter darum gestritten, welcher Organisation sich der einzelne Mann oder der einzelne Berufszweig anzuschließen hat. In Amerika entstehen Grenzstreitigkeiten auch aus der Frage, welchem Berufe und damit welcher Gewerkschaft eine bestimmte berufsartlich strittige Arbeit zuzubilligen ist. Man streitet sich dann um die Arbeit und nicht um den Mann, der ja, wenn er nicht organisiert ist, sowieso die Arbeit, ganz gleich welcher Gewerkschaft sie zuerkannt wird, nicht bekommen darf.

Die Federation of Labor berichtet, daß sie im Herbst 1925 in den angeschlossenen Organisationen rund 2900000 Mitglieder zählte. Neben der Federation stehen nicht ganz kleine Berufsgruppen, die ebenfalls zur amerikanischen Arbeiterbewegung gezählt werden, einmal in der Bekleidungsindustrie und dann im Eisenbahnbetrieb; es handelt sich dabei um zum Teil recht gefestigte Organisationen.

Was macht's?

In Kolmar im Netzegau gibt es ein kleines Hetzblättchen — die „Kresy Zachodnie“ —, schreibt die „Deutsche Rundschau“, das mit anderen Leiborganen des Westmarkenvereins eine Hauptsehenswürdigkeit in dem so notwendigen europäischen Museum für exotische und pathologische Denkmäler zu werden verspricht. Der Fremde ahnt überhaupt kaum, wie anregend für jeden Naturforscher das Studium dieser gegnerischen Presse ist.

So lasen wir dieser Tage in dem besagten Patriotenblättchen folgende, dem Kladderadatsch oder Simplizissimus höchst willkommene Geschichte:

„Sicher ist demjenigen, der durch die ul. Rackowskiego gegangen ist, das Haus des Kaufmanns Sohr mit seinen blendenden Farben aufgefallen, der es mit den deutschen Farben schwarz-gold bestrichen und mit einer Aufschrift in schiefem Polnisch „Drogerja Orzel“ — „Adler-Drogerie“ versehen hat. Außerdem „zierte“ er es mit einem sinnlosen deutschen Spruch: „Einer geht, einer steht; einer belacht's, einer betracht's. Was macht's?“ Unsere Polizei hat sich wahrscheinlich der Sache dieses „genialen“ stolzen Gastes angenommen, der sicherlich geträumt hat, er sei wieder in seinem „Vaterlande“.

In der Tat hat die städtische Polizeibehörde sich der Sache angenommen und — als Illustration zu Genf, Locarno und anderen Träumereien — unter Androhung empfindlicher Strafen dem Hauseigentümer die Entfernung der Farbenanstrichs binnen 14 Tagen aufgegeben und ihm für den Spruch außerdem noch eine besondere Geldstrafe auferlegt.“

Doch das soll uns vor der Hand noch nicht bekümmern; die Entscheidung über diese klassischen polizeilichen Verfügungen wird im Instanzenwege amtlich nachgeprüft. Was hier in erster Linie interessiert, ist die Tatsache, wie immer von neuem die lächerlichsten Visionen aus nationalistisch überhitzten Köpfen aufsteigen.

Das gefährliche Haus des Herrn Sohr, eines ruhigen polnischen Staatsbürgers deutscher Zunge, wurde in der Tat dunkel-braungelb angestrichen, wobei der Maler die Fensterrahmen schwarz absetzte. Das Schwarz ist allerdings in den alten und neuen Farben des Deutschen Reiches enthalten. Das Weiß und Rot, das sonst noch zur alten deutschen Fahne gehört, hat sich auf polnische Firmenschilder hinübergerettet, während die goldene Farbe, die nur ein Farbenblinder mit dunkelbraun verwechseln kann, wegen unserer durch den Zollkrieg hervorgerufenen Farbennot hierzulande überhaupt nicht an die Häuser gestrichen wird. Es ist also nichts mit dem reichsdeutschen Farbenanstrich an dem staatsgefährlichen Hause des Herrn Sohr, und wenn wirklich der Zufall die drei Farben „schwarz, rot und gold“ oder „schwarz, weiß und rot“ nebeneinander gepinselt hätte, wer in aller Welt hätte ein Recht, sich darüber aufzuregen? Die Sicherheit des Staates würde gewiß durch dieses Farbenspiel nicht gleich erschüttert werden.

Die ängstlichen Traumdeutereien aber, die den Westmarkenverein nicht ruhig schlafen lassen, sind völlig überflüssig. Zum Träumen hat ein nüchterner Deutscher keine Zeit. Aber was ihm ein anständiger Pole niemals verdenken wird, das ist, daß er seine Eigenart erhalten will. Zu dieser Eigenart gehört auch die Sitte der Deutschen, ihr Haus mit einem Spruch zu zieren, bei dem es den „Kresy Zachodnie“ nicht übel genommen werden soll, daß sie den Sinn dieses Spruches nicht erfaßt haben. Für den normalen Sterblichen hat er schon seinen tiefen Sinn. Gerade angesichts der denkwürdigen Strafe, die dem Hausbesitzer deswegen zudiktiert wurde, gerade im Zusammenhang mit dieser wahrhaft tragikomischen Geschichte fühlen wir gemeinsam nicht nur mit Tausenden, sondern mit Hunderttausenden unserer alteingesessenen polnischen Landsleute die Ueberlegenheit unserer selbständigen Kulturentwicklung und des stolzen Freiheitsbegriffes, der aus diesen Worten spricht:

Einer geht, einer steht; einer belacht's, einer betracht's. Was macht's?

Vereine • Veranstaltungen.

r. **Im Turnverein „Aurora“** fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Präses Herrn Hermann Häusler bei zahlreicher Beteiligung eine Monatssitzung der Mitglieder statt. Nach Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge und Kenntnisnahme der Niederschrift von der letzten Monatssitzung wurde ein Kandidat als Mitglied in den Verein aufgenommen. Sodann wurde beschlossen, am kommenden Sonntag, den 12. September, ein Sternschießen und am Sonntag, den 3 Oktober d. J. ein Vereins-Preisturnen zu veranstalten.

Unterrichtskurse im Commisverein. Die Leitung der Unterrichtskurse beim Christlichen Commisverein nimmt noch Anmeldungen für die in Kürze beginnenden Handelskurse entgegen. Jeder, der die Absicht hat, sich an einem dieser Kurse zu beteiligen, wird aufgefordert sich umgehend einschreiben zu lassen. Die Kurse sind für Mitglieder sowie auch für Nichtmitglieder zugänglich. Anmeldungen nimmt das Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, entgegen.

Sport.

Augenblicklicher Stand der Meisterschaft von Polen.

In den einzelnen Bezirken stellt sich die Fußballmeisterschaft von Polen wie folgt dar:

1. Gruppe: „Touring-Club“ (1 Spiel — 2 Punkte), „Warta“ (1 Sp. — 2 P), „Ruch“ (2 Sp. — 0 P).

2. Gruppe: „T.K.S.“ (3 Sp. — 4 P), „Polonia“ (3 Sp. — 4 P.), „1 pp. leg.“ (2 Sp. — 0 P)

3 Gruppe: „Cracovia“ (1 Sp. — 0 P.) „Lublinianka“ (2 Sp. — 0 P.) „Pogoń“ (3 Sp. — 6 P.).

Cyll verletzt.

Der bekannte Verteidiger der L. K. S. Cyll, wurde auf dem Wettspiel in Warschau zwischen „Warszawianka“ und obenerwähntem Verein verletzt. Er wird längere Zeit nicht spielen können.

Türkische Fußballer in Polen.

Die türkische Nationalelf trägt in dieser Woche noch zwei Wettspiele in Polen aus und zwar am 10. d. M. in Krakau mit der Repräsentation von Krakau und am 12. in Lemberg gegen die polnische Nationalmannschaft. Die Aufstellung der Türkei ist folgende: Ulrt, Burhan, Hairu Nemal, Kadri, Wahir, Mehmed, Aladine, Zekki, Kemal Mouvil. Repräsentation von Krakau: Folga, Jesionka Nowak, Lowe, Seichter I, Kurich, Sturmer, Seichter II Duzniak, Wachner, Landman

Kurze Nachrichten.

Große Eisenbahnkatastrophe in Chicago. Auf einem der Bahnhöfe dieser Stadt sind zwei Züge zusammengestoßen, wobei es 20 Tote und 120 Verletzte gegeben hat.

Zugentgleisung. Aus Vancouver wird gemeldet, daß ein Güterzug entgleist ist. Durch entstandenes Feuer sind 26 Waggons zerstört worden. Vier Bahnangestellte haben den Tod erlitten.

Die Urheber der Zugentgleisung auf der Strecke Berlin—Hannover verhaftet. Gestern wurden zwei Personen verhaftet, die die Entgleisung des Schnellzuges Berlin—Hannover verschuldet haben. Die Verhafteten gestanden die Tat ein und bekannten, daß sie die Absicht hatten, die Passagiere zu berauben.

Wolkenbruch in Neuyork. Am 6. September fand in Neuyork ein sehr starker Wolkenbruch statt. Der Straßenverkehr war vollständig unterbunden. Auf der Untergrundbahn entstand eine Panik, während der 2 Personen erschlagen und 20 verletzt wurden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

An alle Parteigenossen der Stadt Lodz.

Montag, den 13. September l. J., Punkt 7 Uhr abends, findet im Saale, Panskastraße Nr. 74/76, eine Versammlung aller Ortsgruppen der D.S.A.P. statt.

Hauptpunkt der Tagesordnung: Gründung eines Bezirksrates.

Wir ersuchen alle Parteimitglieder, diesen Abend für die obige wichtige Versammlung zu reservieren.

Die Ortsgruppenvorsitzenden.

Für die Frau

Frau und Sport.

Von vielen Arbeiterfrauen wird die Ansicht vertreten, daß Sport „nichts für die Arbeiterfrau sei“. Man hat dazu keine Zeit, zu wenig Gelegenheit; man ist schon zu alt und steif dazu, und überdies ist das auch nur etwas für Leute, die nichts Besseres anzufangen wissen. Aber nicht die Frau aus den besitzenden Kreisen ist zu sorgfältiger Körperpflege verpflichtet, für die der Sport ein hervorragendes Mittel ist. Auch die Arbeiterfrau hat ein Recht darauf, sich „schön“ zu erhalten. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus aber ist zu sagen: Die verminderte Leistungsfähigkeit der Frau ist zum guten Teil auf körperliche Entartung zurückzuführen, die schon durch Jahrhunderte fortgesetzt wurde, wobei die Mode und ihre Torheiten ein gerüttelt Maß Schuld tragen. Naturvölker, die den „Segen der Kultur“ noch nicht erfahren haben, überlassen heute noch wie in frühester Zeit ihren Frauen alle schweren Arbeiten. Unsere Kultur erst verwies die Frau ins Haus, in die Küche, an Kochtopf und Strickstrumpf. Nicht wenige Arbeiterfrauen sind noch heute von diesen kleinbürgerlich-spießigen Anschauungen befangen — man geht sogar so weit, den Sport als gesundheitsschädlich und „unsittlich“ für die Frau zu verwerfen. Dem ist entgegenzuhalten, daß die anatomischen Unterschiede zwischen Mann und Weib nicht so erheblich sind, daß dadurch die Frau an der Ausübung des Sports gehindert sein könnte. Die anatomischen Unterschiede bedingen höchstens eine Verringerung der wettkämpferischen Leistungsfähigkeit, nicht aber den Ausschluß von besonderen Sportarten. Da aber wettkämpferische Erfolge kaum in Frage kommen, so steht auch der sportlichen Betätigung der Frau nichts im Wege. Individuelle Veranlagung, Neigung und Geschmack wird die richtige Sportart schon bald finden lassen, und ein tüchtiger Sportwart hat dafür zu sorgen, daß nicht durch einseitig betriebenen Sport das Gegenteil der ursprünglichen Absicht erreicht wird.

Sportliche Leibesübungen sollen natürlich in freier, mindestens aber in frischer Luft betrieben werden. Luft und Sonne sind von denkbar günstigstem Einfluß auf die Neubildung von Muskeln. Durch die Uebungen wird der Muskel, wo er auch immer sitzt, gezwungen, seine Leistungsfähigkeit zu steigern: er wächst. Ein größerer Muskel aber beherbergt naturgemäß eine größere Blutmenge als ein kleinerer, so daß also der Körper wiederum angeregt wird, mehr und besseres Blut zu bilden. So geht der Kreislauf fort. Natürlich soll keineswegs verboten sein, daß die Frau auch im friedlichen Wettkampfe mit ihren Geschlechtsgenossinnen ihre Kräfte messen und Anreiz zu neuen Uebungen erhalten soll. Nur darf der „Sieg“ in einer bestimmten Konkurrenz nicht Selbstzweck der Uebungen überhaupt werden. Vor allem hüte sich die Frau davor, es den Männern, bei denen leider auch in vielen, vielen Fällen der wettkämpferische Ehrgeiz die Oberhand gewinnt, gleichtun zu wollen. Das führt leicht zu einer Ueberspannung des Körpers, die sich in recht nachteiligen Reaktionen auswirkt. Vernünftige Leibes- und Sportübungen werden gar bald zu einem Neuaufbau des Körpers führen, der Gesundheit, frischen Lebensmut, richtige Körpergestaltung, ja echte, rechte Schönheit mit sich bringt.

Max Jaehner.

Milch und Krankenkost.

Nicht nur für Kinder, gesunde wie kranke, ist die Milch so gut wie unentbehrlich; auch in der Ernährung zahlreicher erwachsener Kranker spielt sie vielfach eine wichtige Rolle. Ueberall, wo Schwächezustände vorliegen, gibt man zu der Ernährung die als besonders nahrhaft und bekömmlich bekannte Milch hinzu; man verwendet sie auch zu ausgesprochenen Mastkuren, wenn man auch hier vorläufig reine Sahne bevorzugt wird. Zwei Eigenschaften der Milch sind es vor allem, wie kürzlich erst wiederum Professor Isaac Frankfurt a. M. in einer medizinischen Fachschrift ausführte, die ihr in der Krankenernährung einen Platz an erster Stelle sichern: das ist ihre leichte Bekömmlichkeit und die erzielte Schonung der Verdauungsorgane. Bei allen hochfieberhaften Krankheiten, bei denen der Appetit darniederliegt, wird man in erster Linie eine Milchdiät einhalten, denn die Appetitlosen vermögen leichter zu trinken als zu essen, und außerdem macht die Milch im allgemeinen trotz der gestörten Absonderung der Verdauungssäfte keine Magen- und Darmbeschwerden. Die Milch ist eben ein hochwertiges Nahrungsmittel, das dem Fiebernden in den verschiedensten Formen gereicht werden kann.

Aber nicht nur hier, sondern auch bei allen sonstigen Zuständen, bei denen flüssige Kost am Platze ist, bei Lungenblutungen, geschwürigen Prozessen und Blutungen im Verdauungskanal usw. spielt die Milchdiät eine ganz hervorragende Rolle. Bei Darmkrankheiten wie bei akuter Verstopfung oder akutem Durchfall soll man mit Milch vorsichtig sein, da hier vielfach der gewünschte Erfolg ausbleibt. Bei chronischer Verstopfung führt übrigens nicht selten Milch in großen Mengen zum Ziele, besonders wenn sie in Form von saurer Milch, Kefir, Joghurt usw. genommen wird.

Bisher ist im wesentlichen das in der Milch gelegene Schonungsprinzip hervorgehoben worden. Aber sie besitzt auch direkte heilsame Eigenschaften, von denen in Form von Milchkuren schon die alten griechischen Aerzte ausgiebigen Gebrauch gemacht haben. Allerdings ist heute die Anwendung von reinen Milchkuren gegen früher erheblich eingeschränkt worden; man hatte sie seinerzeit bei Lungenleiden, bei Gicht und Zuckerkrankheit, bei Leberkrankheiten, bei Störungen der Bauchspeicheldrüse, vor allem bis in die neuere Zeit hinein bei Nierenleiden empfohlen und durchgeführt; heute tritt die Behandlung der genannten Krankheiten mit Milch recht in den Hintergrund und beschränkt sich auf ganz bestimmte, verhältnismäßig wenige Krankheitsformen.

Die Hilfsarbeiterin.

Sie war so schön, so schön wie ein Baum, dessen Blüte
Frühlingsbegrüßend grünende Aeste bedeckt.
Manch Auge der Männer auf sie herunterglühte,
Von stillen Wünschen heimlichen Schauens geweckt.

Und sie war froh. Ihre jauchzende Stimme schallte
(Vogelgesang!) durch den großen Raum der Fabrik.
Ihre Stirne durchschnitt keine sorgende Falte.
Nicht in heimlichem Kummer verkroch sich ihr Blick.

Und hilfreich war sie. Beugte ein andrer Rücken
Sorgengeschwächt sich müd auf die hastende Hand,
Sprang sie hinzu und mochte sich hundertmal bücken
Für die Genossin, die kränklich neben ihr stand.

Und einmal war's: sie sah im öligen Nebel
Vor sich die Genossin in jäher Gefahr.
Da sprang sie zu und hob den rettenden Hebel
Und — brachte sich selbst der Maschine als Opfer dar.

Von ihrem Haar eine lockige schimmernde Strähne
Faßte der Riemen. An die Räder gepreßt
Fraßen sich hundert gierige, eiserne Zähne
In den blühenden Leib des helfenden Mädchens fest.

Blut schoß empor. Die steinernen Fliesen bedeckte
Fliehendes Leben. Die Räder flammten so rot.
Aus dem Graus der Sekunde, aus dem öligen Nebel streckte
Siegesgewiß seine ehernen Hände der Tod.



Sind Abführmittel stets unschädlich?

In vielen Familien ist es üblich, Kindern und Erwachsenen, sobald sie über Verstopfung klagen, ohne weiteres ein Abführmittel zu verabreichen. Ganz besonderer Vorliebe — das heißt nur bei dem gebenden Teil, weniger bei dem nehmenden — erfreut sich das Ricinusöl, das unzweifelhaft eines der wirksamsten Mittel ist und bei harmlosen Darmstörungen relativ unschädlich zu sein scheint. Wenn wir auch alle schon einmal — besonders in der Jugend, mit zugehaltener Nase, geschlossenen Augen und krampfhaft verzogenem Gesicht — das ölige Zeug geschluckt haben, ohne daß wir nachteilige Folgen verspürten —, so gibt es demgegenüber doch auch genügend Fälle, in denen durch Einnehmen von Ricinusöl und anderen anscheinend harmlosen Abführmitteln lebensgefährliche Erkrankungen, ja sogar der Tod herbeigeführt worden ist. Ganz besonders sind derartige Vorkommnisse bei Kranken, die an einer akuten Blinddarmentzündung litten, beobachtet worden. Diese Erkrankung geht nicht allzu selten mit Stuhlverhaltung einher, und wenn dann dem Betreffenden ein „unschädliches Abführmittel“ gereicht wird, wird die schon entzündete Darmschleimhaut noch stärker gereizt, und findet sich gar in der Wand des Wurmfortsatzes eine brandige Stelle, dann entsteht nicht allzu selten durch die Verstärkung der Entzündung ein Loch, der Darminhalt gerät in die Bauchhöhle, und eine todbringende eitrige Bauchfellentzündung ist die Folge des verabreichten „harmlosen Abführmittels“. Nichts wäre also verkehrter, wollte man bei jeder Verstopfung wahllos Abführmittel geben. Wenn die Stuhlverhaltung mit plötzlich auftretenden heftigen Leibschmerzen einhergeht und wenn sich auch noch Uebelkeit und Erbrechen hinzugesellen, dann setzt man mit Gaben von Ricinusöl und dergleichen unter Umständen das Leben des Patienten aufs Spiel. Deshalb frage man, um schwere nachteilige Folgen zu verhüten, den Arzt lieber einmal zu viel, wenn eine Stuhlverhaltung unter den eben geschilderten Krankheitserscheinungen verlaufen ist.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

55. Fortsetzung.

Die Geheimrätin von Malchow saß bei einer Handarbeit unter der Lampe, deren Schein hell auf ihren weißen Scheitel und ihre immer noch schönen Züge fiel. Sie schaute bei Wends Eintritt überrascht, aber mit einem Ausdruck mütterlichen Wohlwollens auf, und er begann ohne Umschweife: „Gnädige Frau . . . ich habe eine große Bitte . . . Sie nehmen mich hier immer so gütig auf — förmlich wie einen Sohn des Hauses . . . daher wag' ich es! Ich muß meine Braut sprechen — heute noch! Ihr Haus darf ich nicht betreten. Und immer in der Dunkelheit an den Straßenecken beisammen stehen, wenn man sich so Ernstes zu sagen hat . . . und in der ewigen Furcht, daß einen jemand sieht . . . Gnädige Frau . . . könnte Fräulein von Salehn nicht einmal auf eine Stunde hierherkommen? Könnten Sie ihr nicht ein paar Zeilen schreiben, daß sie es darf? . . . Ich wäre Ihnen so furchtbar dankbar . . . es hängt so viel davon ab!“

Frau von Malchow hatte einen Augenblick überlegt. „Gerne!“ sagte sie dann. „Aber wird sie dann auch kommen?“

„Ich hoff' es, gnädige Frau: Es ist ihr ja natürlich peinlich, in eine fremde Wohnung . . . Aber ich weiß keinen andern Rat. . . . Man müßte Maltes Burschen schicken! Briefe, die mit der Post kommen, fängt die Mutter ab!“

„Ist Fräulein von Salehn denn jetzt zu Hause?“ Mielke von Malchow fragte das. Sie hatte aus dem Nebenzimmer zugehört und trat nun herein.

Wend war verblüfft. „Ich glaub' es sicher!“ erwiderte er.

„Dann ist das Gescheiteste, ich hole sie!“ versetzte Fräulein von Malchow entschlossen. „Nein, laß, bitte, Mama . . . spar den Brief und rede nicht . . . ich dank' meinem Schöpfer, wenn ich mich mal irgendwie nützlich machen kann. Man kommt ja sonst doch nie dazu . . .“

Dabei war sie schon in den Flur getreten, setzte ihren Hut auf und meinte, während ihr Wend stumm vor Dankbarkeit, den Mantel umhing: „Ich nehm' das erste Auto, das ich kriege! Da geht's fix! In zwanzig Minuten bin ich wieder da. Sagen Sie mir nur genau die Adresse. Ich kenne mich da drüben in den nördlichen Breitegraden nicht aus!“

Er nannte ihr Straße und Hausnummer in Moabit. Er hatte dabei förmlich ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber, gerade ihr. Aber das kleine blonde Fräulein von Malchow, die froh war, wenigstens einmal als Zaungast ihren Anteil an den Geheimnissen des Hauses nehmen zu dürfen, war ein guter Kerl, an Kameradschaft mit den Männern gewöhnt, auch wenn ihr einer gerade mal ein wenig mehr war, so wie im stillen der Leutnant von Brake. Das ging auch wieder vorüber. So schlimm war es ja auch nicht. Und als jener wieder anfing, ihr zu danken, unterbrach sie ihn sofort: „Halten Sie jetzt nur keine Volksreden, Herr von Brake!“ und lief die Treppe hinunter.

Es dauerte wirklich kaum eine halbe Stunde, bis eine Automobildroschke vor dem Hause hielt. Wend sah vom Fenster, wie zwei schlanke Mädchengestalten ihr entstiegen und den Treppeneingang betraten. Und oben, an der Malchowschen Wohnung, sagte Mielke: „So! da wären wir! . . . Bitte, gehen Sie nur gleich in das Zimmer da rechts, Fräulein von Salehn! . . . Dort finden Sie ihn! Adieu!“

Sie drückte die Klinke hinter der andern in das Schloß und schlüpfte hinüber in das Berliner Zimmer, wo ihre Mutter sich niedergelassen hatte, und meinte auf deren verweisendes: „Aber Kind . . . du hättest sie mir doch vorher vorstellen müssen!“

„Ach, laß doch den Schnickschnack, Mama! Die hat jetzt anderes im Kopf!“

„Wie ist sie denn?“

„Ach, sie ist reizend! . . . Ich wollte, ich wäre auch so hübsch, statt solch ein Flederwisch!“

Sie warf einen feindseligen Blick in den Spiegel, aus dem ihr spitzes, nervöses Gesichtchen unter einer Fülle ewig zerzausten Blondhaars ihr entgegensah, und lachte: „Dann hättest du es aber nicht so leicht mit mir, wie jetzt, Mama!“

„Wieso?“

„Na . . . ich sage dir nur . . . so sanfte Gretchen wie die da — denen soll man nur trauen! . . . Wenn die nicht wollen, dann bringen sie keine zehn Pferde von der Stelle. . . . Und dabei machen sie ein Gesicht, als könnten sie kein Wässerchen trüben!“

„Hat sie dir das erzählt?“

„Wir haben nur so allgemein geschwatzt. Aber das merkt man doch! Gott . . . sie hat ja so recht! . . . Ihre Mutter hab' ich auch gesehen! Die ist einfach gräßlich! Da bist du mir schon lieber!“

Sie gab der Geheimrätin einen schallenden Kuß und lief dann rasch aus dem Zimmer, den hinteren Gang entlang in ihr Stübchen. Dort warf sie sich auf das Bett und brach in bittere Tränen aus.

Wend und Helle saßen drüben nebeneinander Hand in Hand in dem großen, fremden Zimmer, von dessen Wänden die Pastellbilder und Silhouetten lang dahingegangener Herren und Damen aus dem Hause Malchow auf sie herabschauten, die altmodische Stutzuhr tickte pedantisch zwischen dem verschnörkelten Meißener Familienporzellan auf der Rokokokommode — nebenan hatte die Geheimrätin eine Masche fallen lassen . . . sie zählte laut durch die geschlossene Türe — Helle von Salehn schrak vor der unbekannten Stimme zusammen und schmiegte sich enger an ihren Verlobten.

(Fortsetzung folgt.)

e. **Lodzer Tuche für die griechische Armee.** Im vorigen Jahre hat die Firma Scheibler und Grohmann 150 000 Meter Tuche für Uniformierung der griechischen Armee verkauft. Gegenwärtig, als Griechenland wieder ein Offert auf Lieferung von Militärtuchen ausgeschrieben hat, wurden auch die Lodzer Firmen zur Teilnahme an der Konkurrenz aufgefordert.

b. **Kemmerer und das Budget der Stadt Lodz.** Prof. Kemmerer weilte gestern in Lodz und stattete besonders der Lodzer Industrie den Besuch ab. Während seiner Studien in Warschau wandte er auch der polnischen Selbstverwaltungspolitik sein Augenmerk zu und in Lodz dem Budget der Herren Cynarski—Groszkowski—Wojewódzki, das bekanntlich auf 18 000 000 Zloty lautet. Er ließ sich erklären, daß die Stadt besonders der Gasanstalt, dem Elektrizitätswerk, der Straßenbahn ihre Liebe zuwendet, äußerte aber, daß diese Liebe zu heiß sei. Die Gebühren, die diese Institutionen der Einwohnerschaft abknöpfen, seien entschieden zu hoch. Der Magistrat favorisiere die Besitzer, schädige aber dadurch den Staat, da die hohen Gebühren die Teuerung begünstigen und auf diese Weise dem Staatsschatz schaden. Im Grandhotel empfing er den Stadtpräsidenten Cynarski und den Rechtsbeirat des Magistrats, Stromajer. Nach den obligaten feierlichen Frühstücken und Mittagen reiste Herr Kemmerer am Abend wieder nach Warschau zurück.

b. **Die Bäcker gegen die Preisregulierung durch den Magistrat.** Die Lodzer Bäckermeister wandten sich an die Wojewodschaft mit einem Memorial gegen die Magistratskommission zur Festsetzung der Preise für Brot und Mehl. In ihrer Eingabe weisen die Bäcker darauf hin, daß der Magistrat seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Er hat die Belieferung der Stadt mit Mehl nicht sichergestellt, weswegen mehrfach ein Mehl- und Brotmangel eintrat. Dabei setzte die Kommission die Preise fest, ohne das Angebot und die Kauflust zu berücksichtigen. Als die Wojewodschaft der Kommission des Magistrats die Kompetenz nahm, haben die Bäcker eine eigene Kommission gebildet und konnten schon am nächsten Tage die Preise herabsetzen. Angesichts dessen bitten die Bäcker um Belassung ihrer eigenen Kommission und die Abdelegierung in dieselbe der Vertreter des Regierungskommissariats und der Polizei.

Die Entscheidung der Wojewodschaft in dieser Angelegenheit wird in den nächsten Tagen fallen.

Die Krankenhausgebühren. Gestern sprach eine Delegation, bestehend aus den Stadtverordneten Kuk, Rapalski, Danielewicz und dem stellvertretenden Chefarzt der Krankenkasse, Dr. Luba, beim Vizewojewoden Ossolinski vor, um ihm die Antwort der Krankenkasse in Sachen des Streites über die Krankenhausgebühren zu übermitteln. Die Delegation erklärte, daß sie erst in den letzten Tagen Material aus verschiedenen Städten Polens eingeholt habe, aus dem hervorgeht, daß die bisherigen Sätze in den Lodzer Krankenhäusern keinesfalls als niedrig anzusehen seien. Die Krankenkasse bittet daher den Wojewoden, eine Erhöhung der Gebühren um höchstens 25 Prozent zuzulassen. Der Wojewode wird seinen Antrag dem Innenminister in den nächsten Tagen unterbreiten.

b. **Sie können zusammen nicht kommen ...** Der Magistrat hat seinerzeit den glücklichen Gedanken bekommen, die Einwohnerschaft der Lodzer Vororte von der Ausbeutung durch die Zufuhrbahn zu befreien. Die Zufuhrbahnen sollten die Besitzer der Straßenbahnfahrkarten bis an die Stadtgrenze gratis befördern oder aber würde der Magistrat den Zufuhrbahnen das Befahren des Stadtterritoriums verbieten und das Lodzer Straßenbahnnetz bis an die Stadtgrenzen ziehen. Vorläufig blieb es aber nur bei der Drohung. Und dieses fürchtet der Direktor der Zufuhrbahnen nicht, Herr Berlicz, weil er Abgeordneter ist und noch mehr als das ... Kapitalist. In dieser Angelegenheiten sollen demnächst Konferenzen stattfinden, was bedeutet, daß bis zur Verwirklichung des schönen Gedankens noch manchmal die Astern verbliehen werden.

b. **Um die Verstadtlichung des Schlachthofes.** Ein amerikanisches Konsortium soll dem Magistrat gegen geringe Zinsen eine Anleihe angeboten haben, die zum Auskauf des sog. städtischen Schlachthofes dienen soll. Das Angebot kommt in den nächsten Tagen auf den Beratungstisch.

k. **Von der Straßenbahn überfahren.** In der Pomorskastraße an der Ecke der Wschodniastraße geriet die 5jährige Esa Lew unter einen Tramwagen. Es sammelte sich viel Publikum an, das gegen den Wagenlenker Kazimierz Firger eine drohende Haltung annahm. Durch das Einmischen der Polizei ist es gelungen den Wagenführer vor Tätlichkeiten seitens des Publikums zu retten. Das verletzte Kind wurde nach dem Annemarie-Spital gebracht.

k. **Eine Dumme.** Henia Kartowa, Plac Koscielny Nr. 4, wohnhaft, kaufte auf der Straße von zwei unbekannten Personen Brillanten. Sie zahlte sofort 50 Zloty, nach dem Rest sollten die Händler in die Wohnung der K. kommen, wo sie auch die Brillanten empfangen sollte. Unterwegs gaben ihr die Unbekannten einen Stoß, daß sie umfiel, sprangen in einen Straßenbahnwagen und entkamen.

k. **Karbolsäure getrunken.** In der Grabowastraße 6 hat der 2jährige Jerzy Braun eine Flasche, in der sich Karbolsäure befand, aufgestöbert und daraus getrunken. Er wurde nach dem Annemarie-Spital geschafft.

k. **Brand in einer Fabrik.** In der Spinnerei von Kowalski und Teske, Grabowastraße 9/11, brach gestern um 10 Uhr vormittags Feuer aus, das vom 4. Löschzug im Laufe einer halben Stunde unterdrückt wurde. Der Schaden beträgt 2000 Zloty. Die Ursache war das Heißlaufen einer Maschine, wovon die zum Zerreißen bestimmten Lumpen Feuer fingen.

k. **Ein netter Sohn.** Der 30jährige Boleslaw Spierkowski, Pabianicer Chaussee 113, verprügelte seinen 60jährigen Vater mit einem Stock.

k. **Tinte mit Essigessenz getrunken.** Die in der Wodnastraße 34 wohnhafte 24jährige Elsa Konieczna hat Tinte mit Essigessenz gemischt und getrunken. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Bettler als Bandit.

Zum Banditenüberfall bei Konstantynow.

k. Am 10. Dezember 1925 fuhr der im Dorfe Krzywin, Gemeinde Rzew, Kreis Lodz, wohnhafte Adolf Pinkowski mit seiner Frau zum Jahrmarkt in Alexandrow. Zuhause blieben die drei Töchter: Selma, 19 Jahre alt, Frieda, 16 Jahre, und Else, 12 Jahre alt. Gegen Mittag, als Selma allein im Hause war, erschien ein Bettler, der vorgab sehr hungrig zu sein. Er bat um einige Kartoffeln, die ihm von Selma auch gegeben wurden. Der Bettler ging ab. Inzwischen kehrte Frieda von ihrer Tante und Else aus der Schule zurück. Mit einem Male war auch der Bettler wieder da, und rief den drei Mädchen in deutscher Sprache zu: „Hände hoch, Keller aufmachen." (Alles weitere aber sprach er polnisch.) Frieda und Else fingen an zu weinen. Darauf schrie sie der Bettler an, daß, wenn sie nicht sofort ruhig sein werden, seine Kollegen kommen und sie erschießen würden. Darauf befahl er den Mädchen sich sofort im Keller zu verstecken. Da es den Mädchen im Keller wegen der Dunkelheit unheimlich wurde, lüfteten Selma und Frieda den Deckel und steckten ihre Köpfe heraus. Als der Bettler dies sah, packte er Frieda und brachte ihr mit dem Messer am Halse einige schwere Wunden bei. Selma wollte zum Fenster hinausspringen, bekam aber von dem Banditen zwei Messerstiche in die Brust. Der Else gelang es aber auf den Hof zu entkommen und um Hilfe zu rufen. Der Bandit entfloh. Die verwundeten Mädchen wurden nach Lodz in ein Spital gebracht, wo Frieda bald starb.

Um den Verbrecher aufzufinden ging die Polizei den Spuren im frischen Schnee nach, die durch das Nachbardorf bis nach Alexandrow führten, wo sie sich verloren.

Etwa einen Monat später gelang es den Täter festzunehmen. Es war Edward Troszczynski, ein litauischer Staatsangehöriger, der bei dem Bettler Jan Nowicki in Alexandrow wohnte und mit dessen Tochter verlobt und bereits Teilhaber am Bettelgeschäft war. Selma und Else, denen er gegenübergestellt wurde, erkannten in ihm denselben Bettler, der sie am 10. Dezember überfallen hatte. Weil die Verhaftung einen Monat nach der Tat erfolgte, wurde die Angelegenheit nicht vom Standgericht, sondern vom gewöhnlichen Gericht behandelt. Der Staatsanwalt beantragte strenge Bestrafung.

Urteil: 12 Jahre schweren Kerkers mit Ehrverlust.

Aus dem Reiche.

Die Besetzung des Magistrats in Alexandrow.

Nach der Bestätigung der Wahlen durch die Aufsichtsbehörden wird in den nächsten Tagen die erste Sitzung des neuen Stadtrats einberufen werden. Die Besetzung des Magistrats soll in der Weise erfolgen, daß zum Bürgermeister der bisherige Lodzer Stadtverordnete und Mitglied der P. P. S. Marjan Andrzejak vorgeschlagen werden soll. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei beansprucht das Amt des Vizebürgermeisters — Kandidat ist der bisherige Schöffe Josef Huf — und das eines Schöffen, für welches Stadtverordneter Petrich vorgesehen ist. Die übrigen zwei Schöffen sollen die unparteiischen Deutschen und die Juden stellen. Eine formelle Einigung zwischen den einzelnen Parteien über die Bildung des Magistrats ist noch nicht erfolgt, soll aber in den nächsten Tagen geschehen.

---

k. **Brzeziny.** Einbruch in eine Weinhandlung. In dem Städtchen Ujazd brachen Diebe in die Weinhandlung von Karol Staszewski ein. Nachdem sie den im Laden schlafenden Knaben geknebelt hatten, erbrachen sie die Kasse, in der sich 200 Zloty befanden. Durch das Geräusch wurde der im Zimmer über dem Laden schlafende Besitzer aufgeweckt, der dann hinabstieg. Es entstand zwischen dem Besitzer und den Dieben eine gegenseitige Beschießung. Trotzdem Polizei hinzukam, gelang es den Einbrechern dennoch zu entkommen.

b. **Wloclawek.** Unser Köpenick gefaßt. Wir berichteten vor einigen Tagen über die dreiste Beraubung der Kasse des Finanzamtes durch einen „Revisor des Finanzministeriums". Der Betrüger ist nunmehr festgenommen worden. Es ist dies der unlängst aus dem Finanzamt in Slupca wegen verschiedener Mißbräuche entlassene Kassierer Feliks Lesniewski. Lesniewski hat eine „sehr interessante Vergangenheit", mit deren Ergründung sich nunmehr der Staatsanwalt befassen wird.

Radomsko. Vom Reflektorenlicht hypnotisiert und vom Eisenbahnzug überfahren. Die 13jährige Sofia Prychówna kehrte gegen 8 Uhr abends mit ihren beiden jüngeren Geschwistern heim. An einer bestimmten Stelle wollte sie das Bahngeleise kreuzen. Es war aber nahe an einer starken Biegung, wo man den Zug erst sieht, wenn er ganz nahe ist. Als die drei Kinder mitten auf dem Geleise waren, blitzte plötzlich der Schein der Reflektoren auf, wovon Sofia wie versteinert stehen blieb, ohne das Auge von den Reflektoren abzuwenden, zugleich die jüngeren Geschwister fest an der Hand haltend. Diesen gelang es sich loszureißen und beiseite zu laufen, gerade in dem Augenblick als der Schnellzug Warschau—Krakau vorbeisauste und die ältere Schwester unter sich riß. Dem Lokomotivführer ist es trotz größter Anstrengung erst gelungen, den Zug zum Stehen zu bringen, als er mehrere Meter über das Mädchen hinweggefahren war. Die Mutter des Mädchens, die bald an dem Unfallsort erschien, fiel in Ohnmacht.

Warschau. Ein 18jähriges Mädchen als Bandit. Auch im Banditenwesen soll Polen hinter dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht zurückstehen. Der erste weibliche Bandit stand in Warschau bereits vor Gericht. Ein 18jähriges schlankes Mädchen, Marie Skrabulska, hat schon mehrere Raubüberfälle hinter sich. Ihre Opfer waren gewöhnlich einzeln auf menschenleere Straßen gehende Frauen. Sie hatte sich ein besonderes System zurechtgelegt. Zuerst rief sie ihr Opfer an und redete ihm vor, daß das Unterkleid zu sehen sei. Die so Angeredete bückte sich gewöhnlich um ihre Garderobe in Ordnung zu bringen, In demselben Augenblick versetzte Skrabulska ihrem Opfer mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, entriß der Betäubten, was sie in der Hand hatte und lief davon. Manche Ueberfälle gelangen nicht, denn die Hand der Banditin war nicht immer stark genug eine Betäubung herbeizuführen. Drei Damen haben ungeachtet des Kopfhiebes sich nicht berauben lassen. Die Banditin ist in zwei Instanzen zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

— Aus Eifersucht Schwefelsäure in die Augen gegossen. Der Sergeant Stanislaw Bydrych liebte seine Verlobte, Kazimiera Mirczak, schwor ihr lebenslängliche Treue und glaubte selbst an seine Schwüre, doch er sah eine andere. Mirczak verfolgte den Treubrüchigen bis sie sich mit eigenen Augen überzeugt hatte, daß Bydrych für sie nichts mehr übrig hat. „Er darf die andere nicht mehr sehen" schwor sie bei sich, stattete Bydrych noch einen Besuch ab und nach kurzer Unterredung goß sie ihm aus einem Fläschchen Schwefelsäure in die Augen. Er erblindete vollständig.

Am Scheinwerfer.

Der „Geschmattete".

Wird ein Jude seinem mosaischen Glaubensbekenntnis untreu und nimmt, sei es des besseren Fortkommens wegen und vielleicht auch in hundert Fällen einmal aus Ueberzeugung, ein Glaubensbekenntnis der europäischen Arier an, so wird er von seinen früheren Glaubensgenossen als „Geschmatteter" beschimpft. Der „Geschmattete" wird aber von den Christen sehr hoch geschätzt, in den meisten Fällen bekleidet er einen hohen Posten, um den er von manchen Erbchristen nicht wenig beneidet wird. Was ist das aber ein „Geschmatteter"?

Der Rechtsanwalt Berenson hat es ja neulich nach allen wissenschaftlichen Regeln bei einer Gerichtsverhandlung dem Richter klargemacht, und wie man sah, mit gutem Erfolg. Der christliche Richter wurde objektiv — objektiv soll ja ein Richter auch sein; alle Ehre dem Richter. — Die Sache verhielt sich so: Ein Jude nannte den anderen Juden bei einem Streit einen „Geschmatteten". Nun war aber der andere kein „Geschmatteter", sondern ein erztreuer Anhänger des väterlichen Glaubens und daher konnte er diese Beschimpfung nicht ertragen. Obwohl mit wenig Aussicht auf Erfolg, ging der Beleidigte zum Richter — natürlich, zu einem christlichen, denn jüdische Richter gibt es ja in unserem Lande fast noch nicht. — Rechtsanwalt Berenson wies nach, daß das „Geschmatter" ein aus dem hebräischen von „Meschimed" korrumpiertes Wort sei, das nach dem Ben Jehudaschen enzyklopädischen Wörterbuch der hebräischen Sprache so viel bedeute wie Apostata, Abtrünniger, Verräter seines Adonai (Herrn), das von den frommen Juden, die den Gottesnamen auszusprechen fürchten, für Gott gebraucht wird. Gerührt von diesen Ausführungen, versetzte sich der Richter ganz in die Lage des Beleidigten und verurteilte den Beleidiger zu sieben Tagen Haft. —

Jetzt befaßt man sich in verschiedenen Kreisen mit allerlei Kritiken über dieses Urteil. Es entstehen Fragen: Ist nicht der Richter, der sich zum christlichen Glauben bekennt, durch das Urteil selbst ein Abtrünniger geworden? Ist doch das „Meschimed", vom Juden gesprochen, zugleich eine Beschimpfung der Christen. Andererseits ist der zum christlichen Glauben übergetretene Jude ein von der Kirche hochgeachteter Mann, eine Eroberung, so daß das „Meschimed" von dieser Seite aus als Ehrenbezeichnung angesehen wird. Ja, aus diesem Dilemma ist es nicht leicht herauszukommen. Was wird die Kirche zu dieser Ehrung des Judentums seitens eines christlichen Richters sagen?

Zum Glück hat der Verurteilte appelliert. Das höhere Gericht wird also noch revidieren!

***

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarke, sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109

Jugendbund
der D. S. A. P.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Straße 13. Heute, Donnerstag, den 9. September l. J., pünktlich 7 Uhr abends, findet eine ordentliche Vorstandssitzung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sitzung ist das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Warschauer Börse.

Dollar 8.97

	7. September	8. September
Belgien	25.05	25.00
Holland	361.90	361.90
London	43 82	43.80
Neuyork	9.00	9.00
Paris	26.70	26.70
Prag	26.72	26.75
Zürich	174.38	174.46
Italien	33.60	33.00
Wien	127.38	127.36

Züricher Börse.

	7. September	8. September
Warschau	56.00	58.00
Paris	15.23	15 26
London	25.12	25.10
Neuyork	5.17	5.17
Belgien	14.31	14 31¹/₄
Italien	19.17	18.82,5
Berlin	1.23,15	1.23,15
Wien	73.05	73.02¹/₂
Spanien	78.05	78.45
Holland	207,¹/₂	207.70
Kopenhagen	137.45	137 30
Prag	15.33	15.32,5

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.03, in Warschau: 8.98³/₄. Der Goldrubel 4.86.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 8. September wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	—.—
Zürich	58.00
Berlin	46.485—46.965
Auszahlung auf Warschau	46.83—46.77
Kattowitz	46 48—46.72
Posen	46.48—46.72
Wien, Schecks	78.40—78.90
Banknoten	78.30—79.30
Prag	378.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Nord und Lodz-Süd.

Montag, den 13. September, Punkt 7 Uhr, findet im Saale Panska-Straße 74/76 eine

Mitglieder-Versammlung der drei Ortsgruppen der D. S. A. P., Lodz

statt. Tagesordnung:

1. **Bildung eines Bezirksrates. Referent: Sejmabgeordneter A. Kronig.**
2. **Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Sejmabgeordneter E. Zerbe.**

Zu dieser wichtigen Versammlung wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Mitgliedskarte mitbringen. **Die Vorsitzenden.** 1958

Am 19. September werden die Klassenberufsverbände das
25jährige Jubiläum der Gewerkschaftsinternationale
begehen.
Möge der 19. September ein Tag der Massenzuströmung der Arbeiter nach den Berufsverbänden sein!
Es lebe die internationale Gewerkschaftsorganisation!

Jugendbund der DSAP

Am Sonntag, den 12. September d. J., veranstalten alle drei Ortsgruppen einen

Ausflug

nach Alexandrow im Garten des Alexandrower Turnvereins, zwecks Teilnahme an dem Gartenfest des Jugendbundes der Ortsgruppe Alexandrow. Um rege Teilnahme an diesem Ausfluge ersuchen **die Vorstände Lodz-Zentrum, Lodz-Süd und Lodz-Nord.** 1948

NB **Sammelpunkt:** Baluter Ring, Haltestelle der Zufuhrbahnen, von 5 bis 5³/₄ Uhr früh. Abmarsch Punkt 6 Uhr. Zur Abfahrt Sammelpunkt von 7 Uhr bis 7³/₄ früh, Abfahrt Punkt 8 Uhr.

Männergesangverein „Concordia", Lodz.

Sonntag, den 12. ds. Mts., 2 Uhr nachmitt., veranstalten wir gegenüber unserem Vereinslokal, Kilinskiego 138, ein

Sternschiessen

Hierauf **gemütliches Beisammensein** im Vereinslokale, Kilinskiego 145.
Die Herren Mitglieder nebst w. Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ladet hierzu freundl. ein 1952 **der Vorstand.**
NB. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden in sämtlichen Angelegenheiten j. d. Montag von 7 bis 9 Uhr abds. Es empfängt Julius Schulz und Artur Göhring. Donnerstags von 7 bis 9 Uhr Otto Dittbrenner.